

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 15

**Artikel:** Einige Bemerkungen über die Studie inbetreff eines neuen  
Artilleriematerials

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97179>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wurde. Diese wenig angenehme Aussicht hätte nicht entstehen können, wenn die als Reserve ausgeschiedene Brigade länger zurückgehalten und nicht so frühzeitig mit eingesetzt worden wäre, so dass sie im entscheidenden Momente nicht mehr intakt war. Durch diesen Fehler sind schon Schlachten verloren gegangen, die bei richtiger Zurückhaltung der Reservisten sicher gewonnen worden wären.

Zum Schlusse dieser Arbeit sei hier noch kurz einigen Bemerkungen Raum gegeben: Wenn auch die im Vorhergehenden erwähnten Fehler seitens der Leitung und deren Unter-Organen gemacht worden sind, — die Manöver sind ja dazu da, um gemachte Fehler zu korrigieren und aus ihnen zu lernen, — so muss doch andererseits anerkannt werden, dass im allgemeinen eine gründliche gute Durchbildung der Truppen aller Waffen zu Tage trat, dass sowohl Offiziere als Mannschaften bei den an sie gestellten, oft sehr bedeutenden Anstrengungen nie versagten. Es gab nur wenige Marode, auch war der Krankenbestand ein geringer. Die Truppen zeigten, namentlich die Infanterie, eine gute Feuerdisziplin, die Kavallerie leistete recht gutes im Aufklären und in Meldungen, die Artillerie gieng, wenn sie auch manchmal anders hätte verwandt werden können, als es geschah, doch meist schnell und sicher ohne vieles Suchen in Stellung und kam schnell zum Schuss. Bei Angriffen zeigte sich sehr oft eine kühne Todesverachtung, die das gegnerische Feuer fast unbeachtet liess, — im Ernstfalle verbietet sich dies ja freilich von selbst, — aber es musste auch bei den Manövern die Respektierung der Feuerwirkung mehr zum Ausdruck kommen als dies geschah. Für die leibliche Verpflegung der Leute und Pferde war in ausreichender und guter Weise gesorgt. Es wurden mehrfach Proben mit Fleisch- und Gemüsesuppen-Konserven, sowie gedörtem Sauerkraut gemacht, erstere gefielen den Leuten, letzteres nicht. Um das nicht sehr empfehlenswerte Wasser in der Manövergegend trinkbarer zu machen, wurde pro Kopf und Tag ein Gramm Citronensäure ausgegeben. Da es, durch das kriegsmässige Abbrechen der Gefechte, meist Nachmittag wurde, ehe die Mannschaften zum Abkochen kamen, so wurde es mit dem Essen derselben ziemlich spät. Vorschläge, darauf hinzielend, die Leute in der Nacht vorher abkochen zu lassen, damit sie alsdann während des folgenden Gefechtstages das mitgenommene gekochte Fleisch verzehren könnten, sind unpraktisch, da möglichst ungestörte Nachtruhe für den Mann viel wichtiger ist, als dass er am Tage sein Fleisch etwas später oder früher isst. Alles was sonst in kriegsgemässer Weise durchgeführt werden konnte geschah, so wurden Telephon- und Tele-

graphenleitungen gelegt, Kuhn'sche Schwarmfilter und Berkefeld'sche Pumpfilter erprobt, desgleichen die Schoger'schen Küchenwagen und ein neuer Feldbackofen. Sowohl Infanterie, Kavallerie als auch Artillerie führten Patronen resp. Kartouchen mit rauchschwachem Pulver. Die ganzen Manöver in ihrer Anlage und Durchführung liessen das in der kaiserlichen Armee herrschende Streben nach Gutem und Vollkommenem überall hervortreten. Das Lob, das der Kriegsherr, der Kaiser, am Schlusse derselben aussprach, war jedenfalls gerechtfertigt. Die österreichische Armee wird sicher, gut vorbereitet wie sie ist, im Felde voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit thun. v. S.

### **Einige Bemerkungen über die Studie inbetreff eines neuen Artillerie- materials.**

In Nr. 9 bis 14 wurde die vom Artillerie-Bureau veröffentlichte Studie über ein neues Material der Feldartillerie im Auszug gebracht. Kritische Bemerkungen wurden keine gemacht. Es erscheint aber doch notwendig, hier einigen Wünschen und persönlichen Ansichten Ausdruck zu geben.

Wenn dem Berichte einige Abbildungen oder Figurentafeln beigegeben worden wären, würde dieses zum leichteren Verständnis wesentlich beigetragen haben. Besonders notwendig hätte eine solche geschienen für einige der neuen Einrichtungen und Konstruktionen (z. B. die Verschlüsse, Bremsen u. s. w.). Ferner dürfte bei dem vorgeschlagenen Feldartilleriematerial zu viel Gewicht auf die Beweglichkeit und zu wenig auf die Feuerwirkung gelegt worden sein.

Schon bei Einführung der gezogenen Geschütze haben die Gegner derselben geltend gemacht, dass sie mehr den Charakter der Positionsartillerie besitzen. Dieses war nicht ganz unrichtig; ihre Wirkung ist von den Entfernungen weniger abhängig, als bei den frühern glatten Geschützen. Sie sind daher weniger oft zu einem Stellungswechsel genötigt. Die taktische Anforderung an die glatten Geschütze war: grosse Beweglichkeit bei genügender Feuerwirkung. Man musste rasch und wo möglich auf Kartätschenschussweite an den Feind heranzufahren, um die grösste Wirkung erzielen und in kurzer Zeit die Entscheidung herbeiführen zu können. Verschiedene Verhältnisse (wie z. B. der dichte Pulverrauch, der sich vor den feuernden Batterien lagerte) haben das Vorgehen erleichtert. Diese Begünstigungen sind jetzt weggefallen, heutigentags ist das nahe Heranzufahren weder möglich noch notwendig. Auf bedeutend grössere Distanz kann die gleiche Wirkung er-

zielt werden. Die Anforderungen an die heutige Artillerie dürften sich so zusammenfassen lassen: „Möglichst grosse Wirkung bei genügender Beweglichkeit.“ Es muss daher gerade das Umgekehrte, wie in früherer Zeit, von der Artillerie verlangt werden.

Die heute in den verschiedenen Armeen im Gebrauche befindlichen Feldgeschütze entsprechen diesen Anforderungen. Die Wirkung des einzelnen Schusses ist gesichert: 1. durch das richtige Verhältnis der Pulverleistung zu dem Geschossgewicht und die dadurch erreichte grosse Anfangsgeschwindigkeit und flache Flugbahn; 2. durch die Konstruktion des Geschosses (seine Gestalt, dem Verhältnis von der Länge des Geschosses zum Kaliber) und seiner der beabsichtigten Wirkung entsprechenden Einrichtung (als Shrapnel oder Brisanzgeschoss) und 3. eine dem Zwecke entsprechende Art der Zündung.

Zu den bisherigen Anforderungen ist in der neuesten Zeit (in der man vor keiner technischen Schwierigkeit zurückschreckt) eine neue getreten. Das Zukunftsgeschütz soll in einer gegebenen kurzen Zeit imstande sein, eine möglichst grosse Anzahl Geschosse auf den Feind zu entsenden.

Um diesen Geschützen, die man Schnellfeuergeschütze nennt, die Überlegenheit über das jetzige Geschützmaterial zu sichern, darf die Wirkung des einzelnen Schusses der Schnellfeuergeschütze nicht hinter der Feuerwirkung der besten jetzt im Gebrauche befindlichen Feldgeschütze der europäischen Armeen zurückstehen. Dieser Anforderung würde die empfohlene Verminderung des Kalibers auf 7,5 cm oder noch weniger schwerlich entsprechen.

Da aber mit Verminderung des Kalibers auch eine Verminderung der Bespannung von 6 auf 4 Pferde in Vorschlag gebracht wird, dürfte bei dem Zukunftsgeschütz Verminderung der Feuerwirkung und verminderte Beweglichkeit Hand in Hand gehen.

Ein Artillerieoffizier in einer Zuschrift sagt: „In der Studie werden für den schwierigsten Teil der Schnellfeuer-Geschützkonstruktion „die Lafette“ keine Vorschläge gemacht. Die erwähnte „starre Lafette“ würde einen stärkern Rücklauf haben, als unsere bisherige.“

Von einem vierspännigen Geschütz kann leider gar nicht die Rede sein.“

Es giebt aber noch andere Bedenken, welche geltend gemacht werden können. Die Vorteile der Einheitspatrone für das Schnellfeuergeschütz werden in dem Bericht wohl nicht in vollem Masse gewürdigt. Eine eingehendere Besprechung der Zieleinrichtungen für den indirekten Schuss, der in Zukunft eine grössere Rolle als bisher spielen dürfte, wäre zu wünschen gewesen. Die Absicht, den Umfang des Berichtes zu beschränken, mag

Ursache gewesen sein, dass ausführlichere Behandlung mancher Einzelheiten unterblieben ist.

Ein Fehler, welchen man nicht den Verfassern des Berichtes zur Last legen darf, ist, dass die Versuche bisher in sehr bescheidenen Grenzen gehalten werden mussten.

Es ist zu hoffen, dass in Anbetracht der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Frage die eidg. Räte möglichst bald einen grössern Betrag zu Versuchszwecken bewilligen werden.

Bei den enormen Kosten, welche die Neubeaffung der Artillerie verursachen wird, und dem Schaden, welchen ein Fehler oder Missgriff verursachen würde, scheint ein möglichst vorsichtiges Vorgehen geboten.

Um die Mitglieder des Artillerie-Bureaus nicht durch eine riesengrosse Verantwortung zu erdrücken und um eine vielseitigere Prüfung zu ermöglichen, ist es wahrscheinlich, dass die Lösung der Frage einer engern Kommission, und wenn die technischen Vorarbeiten beendet sind, einer grössern übertragen wird. Es dürfte den allgemeinen Wünschen entsprechen und auch im Interesse der Sache liegen, in die erstgenannte Kommission auch solche Offiziere zu wählen, die zwar nicht mehr der Artilleriewaffe angehören, deren technisches Wissen oder grosse Verdienste für die Artillerie, ihnen aber früher das allgemeine Vertrauen erworben haben. In der grössern Kommission werden überdies ausser Fachmännern auch höhere Truppenführer und Parlamentarier (letztere damit die Vorlage in den eidg. Räten gehörig vertreten wird), Aufnahme finden müssen.

Zum Schlusse erlauben wir uns, der fleissigen Arbeit des Artillerie-Bureaus unsere aufrichtige Anerkennung zu zollen. Mit geringen Mitteln ist eine wertvolle Arbeit geliefert worden. Wir hoffen, dass die endgültige Entscheidung der Frage „ob schon jetzt oder in nächster Zukunft die Einführung von Schnellfeuergeschützen einer bestimmten Konstruktion notwendig oder wünschenswert sei,“ in der zweckmässigsten Weise gelöst werde.

In Bezug auf Bewaffung dürfen wir gewiss nicht hinter andern Armeen zurückstehen, aber ebenso wenig dürfen wir uns übereilt und ohne gründliche Prüfung in Neuerungen stürzen, die dem Lande grosse finanzielle Opfer auferlegen.

### Eidgenossenschaft.

— (Das eidg. Militärdepartement) ist bei der Verteilung der Departemente dem Hrn. Bundesrat Oberst Müller zugeteilt worden, als Stellvertreter wurde Hr. Bundesrat Oberst Zemp bezeichnet.

— (Die Botschaft über den Rückkauf der schweizerischen Bahnen) ist erschienen. Sie umfasst 174 Druckseiten Text und 62 Tabellen-Beilagen.